



„Vom Ende der Klimakrise“

Lust auf eine neue Zukunft

Unterrichtsentwurf für die Klassenstufen 10-12

Matthias Hahn, Professor für Evangelische Religionspädagogik an der Ev. Hochschule Berlin

Liegt die Zukunft noch in unserer Hand? Und falls ja: Wie kann sie gelingen? Wie lassen sich die Klimakrise überwinden und eine neue Zukunft einleiten? Diese großen Fragen treiben vor allem die *Fridays for Future* um. Doch was genau ist diese Krise eigentlich? Und wie sehen die großen und kleinen Schritte aus, mit denen wir sie bewältigen können?

Darum geht es in diesem Unterrichtsentwurf, dem das Buch „Vom Ende der Klimakrise“ – „Eine Geschichte unserer Zukunft“ von Luisa Neubauer und Alexander Repenning (Stuttgart 2020) – beide Begründer*innen und Organisator*innen von *Fridays for Future*“ zugrunde liegt. Ihnen und dem Klett-Cotta-Verlag danke ich für die großzügig erteilte Abdruckgenehmigung.

1. Informatives für Lehrkräfte

Biographische Informationen zu Luisa Neubauer und Alexander Repenning

Luisa Neubauer, *1996 in Hamburg, organisiert mit vielen anderen die *Fridays for Future*. Sie setzt sich für Generationengerechtigkeit und Frauenrechte ein. Gemeinsam mit Greta Thunberg trifft sie seit 2018 auf wichtige Staatschef*innen und wichtige Entscheider*innen. Sie studiert Geographie und lebt in Göttingen und Berlin.

Alexander Repenning, *1989 in Hamburg, ist ebenfalls Unterstützer der *Fridays for Future*. Er engagiert sich für globales Lernen, politische Partizipation und Klimagerechtigkeit. Sein Hauptinteresse besteht darin, politischen Aktivismus und akademische Welt anzunähern. Er lebt in Genf.

Klimakrise als Kommunikations-, Wohlstands- und Gerechtigkeitskrise

Wesentlicher Bestandteil des Buches der beiden Autor*innen ist eine schonungslose Analyse der gegenwärtigen Klimakrise. In knappen Thesen:

Die Klimakrise ist eine individuelle Krise, eine Anfrage an unseren Lebensstil. Maßvoller Konsum sei nötig und eine Debatte um das gute ökologische Leben.

Die Klimakrise ist eine Verantwortungskrise: Die Zukunftsverantwortung wird von Seiten des Staates und der gewählten politischen Vertreter*innen höchst unzulänglich wahrgenommen. Nötig sei politisches Handeln, dass die Permanenz menschlichen Lebens auf Erden (Hans Jonas) im Blick habe. Deshalb seien die Interessen zukünftiger Generationen stärker zu berücksichtigen.

Die Klimakrise ist eine Krise des fossilen Kapitalismus: Der Verkauf von Öl, Kohle und Gas dominiert die Weltwirtschaft. Unser Wohlstand basiert zunächst auf den fossilen Energieträgern und auf Massenkonsum. Dabei leben wir auf Kosten anderer, der Menschen in den Ländern des Globalen Südens und auf Kosten der Umwelt. Je höher das Bruttoinlandsprodukt eines Landes, desto größer der CO₂-Fußabdruck.

Die Klimakrise ist eine Krise der Gerechtigkeit: Die Jungen von heute müssten ausbaden, was die Generationen vor ihnen eingerührt hätten, so Neubauer und Repenning. Die junge Generation sei die erste, die Klimaschutz aus eigenem Interesse einfordern würde, weil sie die Folgen dieser Ungerechtigkeit am ehesten spüren würde. Nötig sei ein massiver Umbau der Energie-, Mobilitäts- und Produktionsinfrastrukturen – dies werde zu einer neuen ökosozialen Frage.

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Religionsunterricht

Warum sollte sich nun die Schule, insbesondere der Religionsunterricht, dieser Thematik annehmen? Ist es nicht so, dass man das Thema der Straße und den Aktivist*innen überlassen sollte, weil alles, was Schule anfasst, zu Schule wird und damit verharmlost? Ich meine, nein. Es ist die vornehmste Aufgabe der Schule, sich für die Interessen der Kinder und Jugendlichen einzusetzen, sie sprachfähig zu machen, über ihre Zukunftsängste, aber auch über Zukunftshoffnungen und -erwartungen zu kommunizieren. Das ist ein genuines Feld für den christlichen Religionsunterricht, der sich laut Rahmenplan mit Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und mit Fragen der Eschatologie auseinandersetzen soll.

Dass der Religionsunterricht angesichts dieser multiplen Krise einen wichtigen Beitrag liefern kann, wird in der jüngsten Zeit von einer sich endlich auch wieder politisch verstehenden Fachdidaktik betont. So kommt Claudia Gärtner das Verdienst zu, einen Entwurf dafür vorgelegt zu haben, wie religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Kinder und Jugendliche dazu befähigen kann, kompetent mit der offenen Zukunft der Welt umzugehen¹. Gärtner nimmt die Verwundbarkeit, ihre Vulnerabilität als Ausgangsmetapher einer religiösen BNE. Sie öffnet die Religionspädagogik wieder zum Gespräch mit der politischen Bildung sowie weiteren Wissenschaften und erinnert an ihre emanzipatorische Tradition. Dabei bringt sie durchgehend biblisch-theologische Argumentationslinien und Perspektiven. Sie entfaltet die theologischen Grundthemen Alterität, Zeit, Mensch und Schöpfung im Hinblick auf nachhaltiges Leben. Dabei wird deutlich: Das Christentum ist in der Lage, Traditionen nachhaltigen Lebens und Visionen einer ebenso gerechten wie lebenswerten Zukunft aller Menschen bereitzustellen. So konturiert Gärtner ihren Ansatz als:

- krisenorientiert und kontrovers
- eschatologisch
- antizipatorisch-erinnernd
- normativ-parteiisch
- kritisch-reflexiv
- emanzipatorisch sowie
- kontext- und erfahrungsorientiert.

¹ Claudia Gärtner: Klima, Corona und das Christentum. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt. Bielefeld 2020.

Eine (weitere) Stärke des Ansatzes besteht darin, dass thematische Lerngegenstände politischer religiöser Bildung für nachhaltige Entwicklung aufgezeigt werden. Dabei benennt Gärtner u.a. das „nachhaltige Scheitern“, das auch bei Neubauer/Repenning eine gewichtige Rolle spielt: Wie kann es gelingen, auf Veränderung zielende Lernsettings zu entwickeln, ohne dabei eigene sündhafte Verstrickungen zu übergehen? Wie können im Religionsunterricht die Leidenden, die Hoffnungslosen, die Unterdrückten und Beschädigten zu Wort kommen? Wie lassen sich deren Ängste vor einer dystopischen Zukunft in einen Possibilismus transformieren, der ein neues demokratisches und ökologisch verantwortetes Miteinander als zeichenhafte Andeutung des Reiches Gottes thematisiert?

Didaktisch-methodische Bearbeitungsmöglichkeiten

Mit diesen Fragen beschäftigen sich die ausgewählten Textauszüge zwischen Dystopie, Analysen und Hoffnungsanlässen. Die kurzen Auszüge spiegeln ein großes Thema. Man kann sie der Reihe nach behandeln oder eine Auswahl treffen. Sinnvoll wäre es, aus allen drei Abschnitten jeweils mindestens einen Text zu thematisieren. Bei der Aufgabenkonstruktion waren die Erfahrungsebene Jugendlicher sowie die Ermöglichung von Diskussion und Transfer leitend. Unter religionspädagogischen Aspekten wird vorgeschlagen, in den Aufgaben Konvergenzen und Divergenzen von Neubauers/Repennings Argumentation zu christlichen Positionen und Initiativen herzustellen.

2. Eine Geschichte unserer Zukunft – ausgewählte und gekürzte Auszüge aus einem Buch von Luisa Neubauer und Alexander Repenning



M 1 Unsere Zukunft ist eine Dystopie

1 Viele globale Ökosysteme sind schon jetzt so stark beschädigt, dass
 2 sie vielleicht nie wieder vollständig repariert werden können. Und die
 3 Weltwirtschaft ist darauf angelegt, dass diese Zerstörung anhält. ...
 4 Das lässt Menschen wie uns, die noch so viel von ihrem Leben vor sich
 5 haben, nicht kalt. Wohin wir auch schauen, dominieren Schreckens-
 6 bilder die Szenarien unserer Zukunft.

7 Wir denken an das Jahr 2050 und stellen fest, dass die Vorfreude auf
 8 ein erfülltes Leben in einem intakten Umfeld von Sorge und Angst
 9 überlagert wird: der Sorge um ein Leben, in dem Konflikte um Res-
 10 sourcen und Armut unseren Alltag, unsere Mitmenschen und unser
 11 Weltbild beherrschen werden. Von der Angst vor dem, was aus Gesell-
 12 schaften wird, die um schwindende Lebensgrundlagen konkurrieren.

13 Selbst wenn sämtliche Klimaschutzziele aller Regierungen weltweit
 14 eingehalten würden – Deutschland hat seine Ziele für 2020 bereits
 15 2018 offiziell aufgegeben –, steuern wir auf eine Erwärmung der glo-
 16 balen Durchschnittstemperatur von 2,7 bis 3 Grad Celsius im Jahr
 17 2100 zu. Wenn es so kommt, so die Einschätzung mehrerer Studi-
 18 en, könnten sich große Teile des amazonischen Regenwaldes in eine
 19 Savanne verwandeln, in der kaum noch Bäume stehen. Wir lesen von
 20 einer Zukunft ohne Korallenriffe, von sturmgepeitschten Küstenstäd-
 21 ten, von beispiellosem Artensterben – von einem in zunehmendem
 22 Ausmaß unbewohnbaren Planeten.

23 Obwohl wir es mit der größten Bedrohung zu tun haben, der die
 24 Menschheit je ausgesetzt war, erleben viele dieses Drama nur als

25 schleichenden Prozess. Wenn überhaupt. Diese Gefahr ist kein Ast-
 26 eroid, der auf die Erde zurast. ...

27 Die Zukunft ist für uns kein Versprechen mehr. Es ist vor allem die
 28 Sorge, die unser Leben prägt. Wir rebellieren nicht gegen unsere Eltern.
 29 Wir haben heute eher das Gefühl, die Generation unserer Eltern, die im
 30 Zuge ihrer Rebellion allzu verantwortungslos geworden sind, erziehen
 31 zu müssen. Wir sollten ihnen erklären, dass ihr und unser Lebensstil
 32 nicht mehr bezahlbar ist, es eigentlich nie war. ... Wir sollten ihnen
 33 erklären, dass sie nicht gut genug auf die Welt aufgepasst haben.
 34 Ihnen deutlich machen, dass ihre Hoffnung es werde ihren Kindern
 35 besser gehen als ihnen selbst, zerplatzen wird, wenn sie nicht Teil eines
 36 radikalen Wandels werden. Sie müssen verstehen, dass sie uns ins
 37 offene Messer laufen lassen, wenn sie jetzt nicht aufwachen.

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 30-33 (gekürzt).

1. Beschreiben Sie die Sorgen und Ängste, die die Autor*innen umtreiben. Ergänzen Sie die Liste um eigene Erfahrungen.
2. Erläutern Sie den Begriff der Dystopie.
3. Nehmen Sie Stellung zum Text. Nutzen Sie dafür auch Ihr Wissen über den jüdisch-christlichen Schöpfungsglauben.
4. Formulieren Sie einen Brief an die Elterngeneration oder an die Autor*innen des Textes.

M 2a Die Klimakrise ist eine Kommunikationskrise: Jenseits des Vorstellungsvermögens

1 Für politische Entscheidungen sind Fakten nicht immer ausschlag-
 2 gebend. Der in den vergangenen Jahren vielzitierten Kognitionswis-
 3 senschaftlerin Elisabeth Wehling zufolge sind es sogenannte Frames,
 4 sprich Deutungsrahmen, die in politischen Debatten den Unterschied
 5 machen. Der Ansatz befasst sich damit, wie bewusst oder unbewusst
 6 wir Dinge erleben und wie diese Eindrücke unser Handeln prägen. Fra-
 7 mes, so betont Wehling, spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie beruhen
 8 auf unseren körperlichen, sprachlichen und kulturellen Erfahrungen
 9 und verleihen einzelnen Worten Bedeutung, indem sie diese in einem
 10 Zusammenhang mit unserem Weltwissen stellen. ... Wenn diese Theo-
 11 rie zutrifft, so ist sie für die Analyse politischer Meinungsbildung und

12 politischen Handelns von weitreichender Bedeutung. In der Politik,
 13 sagt Wehling, funktionieren Frames in der Regel ideologisch selektiv.
 14 Sie fokussieren die Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen und lassen
 15 zugleich andere außer Acht. Daher sind in der Politik eben nicht nur
 16 Fakten handlungsleitend, sondern auch die sinnstiftenden Frames. ...
 17 Elisabeth Wehling betont, dass der Begriff Klimawandel ungeeignet
 18 sei, die dramatische Bedrohung des weltweiten Temperaturanstiegs zu
 19 erfassen. Der abstrakte Begriff Klima rücke das Problem gedanklich in
 20 weite Ferne von unserem Alltag, der Begriff Wandel erlaube sogar eine
 21 neutrale Lesart... Dass das Klima durch Eingriffe von außen, also durch
 22 die Aktivitäten von uns Menschen bedroht ist, werde sprachlich nicht

M 2a Die Klimakrise ist eine Kommunikationskrise: Jenseits des Vorstellungsvermögens

22 gefasst. Noch dramatischer sind laut Wehling die Folgen des Frames
23 Globale Erwärmung. ... Deshalb sprechen wir von Krise ...

24 Deutschland kennt Institutionen, die sich bewusst in die Klimadebat-
25 te einmischen, um die Agenda ihrer Geldgeber durchzusetzen, zum
26 Beispiel die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Diese von den
27 Arbeitgeberverbänden der Metall- und Elektroindustrie finanzier-
28 te Lobbygesellschaft versucht die öffentliche Wahrnehmung durch
29 Veröffentlichungen und Werbeaktionen zu beeinflussen. Der Grund-
30 tenor ihrer aktuellen Kampagne: Ja, "der Klimawandel ist die derzeit
31 größte Herausforderung der Menschheit", doch Anstrengungen auf
32 nationaler Ebene sind nicht wirksam genug, zu teuer, schaden dem
33 Wirtschaftsstandort Deutschlands und gefährden Arbeitsplätze. ...

34 Das ist das Problem: es fällt schwer, über diese Krise zu sprechen.
35 Einerseits aufgrund einer jahrzehntelangen gezielten Desinforma-
36 tionskampagne, der es gelungen ist, die Krise als wissenschaftlich

37 umstrittenes Nischenphänomen erscheinen zu lassen. Andererseits,
38 weil die schiere Unverdaulichkeit der Wahrheit häufig ein Gefühl der
39 Ohnmacht und Resignation hervorruft.

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 124-133 (gekürzt).

5. Erklären Sie den Begriff „Frames“ und bringen aktuelle Beispiele für „Framing“.
6. Vergleichen Sie die Begriffe Klimawandel und Klimakrise in ihrer jeweiligen Bedeutung.
7. Diskutieren Sie die Konnotationen des Begriffs „Erwärmung“.
8. Setzen Sie sich kritisch mit dem Verdacht einer „Desinformationskampagne“ auseinander. Suchen Sie nach Indizien, ob er zutreffend ist (Internetrecherche).

M 2b Klimakrise als Wohlstandskrise: Wir leben auf Kosten Anderer

1 Wohlstand ist nicht gleich Wohlstand. Denn statt von einem Wohl-
2 stand zu sprechen, der in den Kategorien Zufriedenheit, Glück, Ge-
3 sundheit oder Freiheit gemessen wird, definiert die Wirtschaftspolitik
4 Wohlstand in erster Linie durch das Bruttoinlandsprodukt. Schon vom
5 Wohlstand zu sprechen irritiert – der Begriff suggeriert ein allgemei-
6 nes Wohlergehen –, so als sei eine bestimmte Form des Wirtschaftens
7 identisch mit einer guten gesellschaftlichen Gemütsverfassung. ...

8 Dieser Wohlstand, der den globalen Norden praktisch definiert, erhält
9 sich nicht selbst, er ist auf Ausbeutung begründet: der Ausbeutung
10 sozialer und ökologischer Ressourcen. ...

11 Das wirft unbequeme Fragen zu unserer Lebensweise auf: Wer näht
12 unsere Klamotten? Wie viel verdienen Menschen dabei? Wer kümmert
13 sich um die ökologischen Folgekosten der mit Pestiziden bearbeiteten
14 Baumwoll-Monokulturen oder der durch Chemikalien belasteten
15 Gewässer rund um die Fabriken, in denen Jeans und T-Shirts gefärbt
16 werden? Wer pflückt unsere Mangos, und welche Auswirkungen hat
17 ihr Anbau auf die lokalen Ökosysteme? Was passiert mit unserem
18 alten Handy, wenn wir uns ein neues zugelegt haben? Wer sind die
19 Menschen, die in Ghana unseren Elektroschrott sortieren? Wie leben
20 sie? Und natürlich: Unter welchen Bedingungen werden die Schweine
21 gehalten, deren Rippen wir so gerne essen? Wo wächst ihr Futter und
22 wie wird es gehandelt? Wie funktionieren solche Produktionsketten?

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 166-168 (gekürzt).

1. Diskutieren Sie den Begriff Wohlstand und bringen Sie eine eigene Definition.
2. Wählen Sie eines der Beispiele aus und gehen ihm auf den Grund. Wie berechtigt ist der Vorwurf der Ausbeutung sozialer und ökologischer Ressourcen? Erklären Sie dabei die Begriffe „globaler Norden“ und „globaler Süden“.
3. Nicht mehr Akkumulation und Wachstum sollen also die treibenden Kräfte politischen Handelns sein, sondern ein Zustand des harmonischen Gleichgewichtes mit der Natur, meinen Neubauer und Repenning. Diskutieren Sie Beispiele dieses Zieles für den eigenen und den gesellschaftlichen Lebensstil.
4. Beim Begriff Wohlstand denken viele Menschen an materielle Ressourcen. Diskutieren Sie, was der christliche Glaube unter dem verheißenen „guten Leben“ versteht und setzen Sie die Begriffe „Wohlstand“ und „gutes Leben“ in Beziehung.

M 2c Keine Generationengerechtigkeit

1 Die Ungerechtigkeit zwischen den Generationen spiegelt sich im
2 Begriff der Nachhaltigkeit, von der seit einigen Jahrzehnten gere-
3 det wird. Ihr zentraler Gedanke wurde im wegweisenden Brundt-
4 land-Bericht von 1987 so formuliert: "Nachhaltige Entwicklung ist
5 eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne
6 zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse
7 nicht befriedigen können."

8 Die Klimakrise zeugt vom Scheitern dieser nachhaltigen Entwicklung:
9 Wir, die Jungen von heute, müssen ausbaden, was die Generationen
10 vor uns angerichtet haben. Und unsere Nachfahren müssen auf dem
11 Planeten leben, den wir gerade aus dem Gleichgewicht bringen.
12 Deshalb sprechen wir von Zukunftsklau (.), deshalb ist die Klimakrise
13 auch eine Verantwortungskrise (.). Das Staatsziel in Artikel 20 a ver-
14 ankert den Gedanken der Generationengerechtigkeit im Grundgesetz,
15 doch noch wird er kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen und der
16 Schlichtung von Interessenkonflikten geopfert.

17 Die Klimakrise sprengt den überschaubaren Zeitraum einer Legisla-
18 turperiode; da sich die Konsequenzen steigender Emissionen erst in

19 naher und ferner Zukunft zeigen werden und Klimaschutz kurzfristig
20 vergleichsweise wenig Vorteile bringt, ist die Verlockung groß, Investi-
21 tionen in den Klimaschutz aufzuschieben. Doch die Auswirkungen der
22 Krise rücken immer näher an die Gegenwart heran. Eben deswegen
23 sind wir jungen Menschen die erste Generation, die den Klimaschutz
24 aus unmittelbarem Eigeninteresse einfordert: Wir sind die ersten, die
25 erleben werden, welche Wirkung Klimaschutz hat, oder im schlimms-
26 ten Fall, welche Katastrophen ein unterlassener Klimaschutz mit sich
27 bringen wird. ...

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der
Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 190-191 (gekürzt).

1. Führen Sie ein Gespräch mit einer Vertreter*in der älteren Generati-
on. Sprechen Sie dabei über deren und ihre Zukunftsvorstellungen
und Zukunftswünsche.
2. Suchen Sie eine Kirchenvertreter*in auf: Interviewen Sie die Person
und bekommen Sie heraus, ob und wie sie/er sich für Generati-
onengerechtigkeit einsetzt, besonders im Blick auf Klimafragen.

M 3a Possibilist*in werden

1 Wir wissen, dass es Lösungen für die großen gesellschaftlichen Prob-
2 leme unserer Zeit gibt. ihre Umsetzung ist nicht einfach und vielleicht
3 noch nicht einmal wahrscheinlich – aber sie ist möglich. Und solange
4 diese Möglichkeit besteht, so lange lohnt es sich, für sie zu kämpfen,
5 von ihr zu erzählen und Menschen zu ermutigen, Teil dieser Lösungen
6 zu werden.

7 Possibilismus heißt: die Ärmel hochkrempeln. Während Pessimist*in-
8 nen schnell in einen ebenso lähmenden wie selbst mitleidigen Fatalis-
9 mus verfallen, und während es sich Optimist*innen in der Erwartung
10 einer rosigen Zukunft bequem machen, werden wir Possibilist*innen
11 aktiv. Solange eine, und sei es noch so kleine, Chance auf ein besseres
12 morgen besteht, sollten wir heute alles daransetzen, sie zu nutzen.

13 Es ist unbequem, Possibilist*in zu sein, es ist anstrengend, anzupacken.
14 Ja, es gibt Lösungen, doch hängen sie davon ab, dass eine kritische
15 Masse für ihre Umsetzung mobilisiert wird. Dabei dürfen wir uns nicht
16 beirren lassen. Nicht vom düsteren Bild, dass die Klimawissenschaft
17 für die Zukunft zeichnet, und dass der Zuversicht tatsächlich we-
18 nig Raum lässt. Aber auch nicht vom trügerischen Optimismus all-
19 jener, die sich dem Glauben an den menschlichen Erfindungsgeist,

20 technologischen Fortschritt und den vermeintlich heilenden Kräften
21 des Marktes verschrieben haben. Während sie immer weiter predigen,
22 es werde schon alles gut werden, sind die globalen Emissionen in
23 Rekordhöhen gestiegen und die Krise verschärft sich Jahr für Jahr.

24 Das unterscheidet uns Possibilist*innen sowohl von Optimist*innen als
25 auch von Pessimist*innen: wir wissen, dass eine andere Zukunft mög-
26 lich ist, aber wir wissen auch, dass wir sie nicht geschenkt bekommen.

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der
Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 24-26 (gekürzt).

1. Erklären Sie den Begriff des Possibilismus, wie er hier verwendet
wird.
2. Pessimist*in – Possibilist*in – Optimist*in: Wo stehen Sie – und
stehen Sie immer auf der gleichen Stelle?
3. Diskutieren Sie, inwiefern Konvergenzen und Divergenzen zwi-
schen dem Possibilismus und einer christlichen Lebenshaltung
bestehen.

M 3b Dreikommafünf Prozent

1 Es ist eine Frage der Organisation und der Mobilisierung: jede noch
2 so kleine Aktion kann große Wirkung entfalten, wenn sie im richtigen
3 Moment, mit dem richtigen Narrativ und von möglichst vielen Men-
4 schen ins Leben gerufen wird. In der Vergangenheit – man denke an
5 Mandela, King und Gandhi – wurden so schon unvorstellbare Verän-
6 derungen bewirkt. Und dies auf friedliche Weise. Die Bewegungsfor-
7 scherin Erica Chenoweth hat untersucht, wann soziale Bewegungen
8 Erfolg hatten. Bewegungen, die strikt gewaltfrei waren, waren doppelt
9 so erfolgreich wie die gewalttätigen. Keine einzige gewaltfreie Bewe-
10 gung ist gescheitert, sobald mehr als 3,5% der Bevölkerung mobilisiert
11 wurden. Das ist keine kleine Gruppe, In Deutschland wären es 2,87
12 Millionen Menschen. Es ist aber auch nicht utopisch. Was wir drin-
13 gend brauchen, ist eine große, sozial-ökologische Transformation. Der
14 Zeitraum, der uns dafür bleibt? Sehr kurz. Der Moment für die große
15 Mobilisierung? Jetzt. Deshalb rufen wir hier zu skalierbaren, gewalt-
16 freien Aktionen auf. Deshalb sagen wir es jeder und jedem einzelnen:
17 organisiert euch!

18 ... 6 wesentliche Aspekte:

- 19 1. *Findet das Warum: ... Warum möchte man sich engagieren? Was*
20 *ist die innere Motivation, die tiefere Überzeugung?...*
- 21 2. *Kommt aus dem Staunen heraus: ... Macht die Augen auf. Infor-*
22 *miert euch über die Geschichten derer, die Geschichte geschrieben*
23 *haben, im Kleinen und im Großen...*
- 24 3. *Tut euch zusammen und gebt auf euch acht: ... Eine einzelne Per-*
25 *son, die unbequeme Veränderungen einfordert, wird eine einsame*

26 *unbequeme Person bleiben. Hundert Personen, die einen unbeque-*
27 *men Wandel einfordern, sind schwer zu ignorieren. ...*

- 28 4. *Guckt ab: ... Wer sich organisieren möchte, um etwas zu bewegen,*
29 *muss das Rad nicht neu erfinden. ...*
- 30 5. *Kommt, um zu bleiben: ... Wir haben viel zu tun. Und bequem wird*
31 *es nicht werden. Wir werden viele Versuche unternehmen müssen,*
32 *auch erfolglose. ...*
- 33 6. *Fordert euer Umfeld heraus: ... Was wäre nur möglich, wenn sich*
34 *all die anderen, die Teil der Geschichte vom Ende der Klimakrise*
35 *werden wollen, nun auch organisieren?...*

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 261-277 (gekürzt).

1. *Finden Sie Gründe, aus denen gewaltfreie Bewegungen erfolgrei-*
cher sind als gewalttätige.
2. *Finden Sie Personen aus der christlichen Tradition, die sich für Ge-*
waltfreiheit engagiert haben und verfassen Sie eine Kurzfassung
ihrer Biographie.
3. *Wofür würden Sie sich engagieren?*
4. *Bewerten Sie die sechs Vorschläge kritisch.*

M 3c Fangt an, zu träumen

1 Es braucht Sehnsuchtsorte eines besseren Morgens, um erfolgreich für
2 die Überwindung von Missständen zu kämpfen. Dabei geht es nicht
3 um die blinde Hoffnung auf eine rosige Zukunft, die das Leid der Ge-
4 genwart erträglicher macht und unsere Erkenntnisfähigkeit für aktu-
5 elle Probleme trübt. Utopien sind vielmehr der Magnet, der Menschen
6 von der Zukunft her anzieht, um nicht im Stillstand zu verdorren.

7 Wenn wir die Perspektive umdrehen und von einer wünschenswerten
8 Welt von morgen zurück auf die Gegenwart blicken, können wir Wege
9 identifizieren, die zu diesem Morgen hinführen. ...

10 Wenn wir das Ende der Klimakrise herbeiführen wollen, müssen wir
11 lernen, die Lücke zwischen Herstellen und Vorstellen zu schließen. Wir
12 müssen lernen, den Zusammenhang zwischen unserem Handeln und
13 seinen Folgen zu imaginieren und ihn emotional nachzuempfinden.
14 Die Risiken für andere Weltregionen, künftige Generationen und die
15 Natur müssen beim Bau der Energieversorgung, in wirtschaftlichen

16 Modellen und der technologischen Entwicklung mitgedacht werden.
17 Die Rückblicke aus der postapokalyptischen Zukunft, die Zukunftsal-
18 phabetisierung und die Entwicklung positiver Visionen sind dafür
19 erste Anhaltspunkte...

Quelle: Luisa Neubauer und Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise – Eine Geschichte unserer Zukunft. Stuttgart 2020, 245-247 (gekürzt).

1. *Formulieren Sie Ihre Zukunftsvisionen: Wie wollen Sie klimage-*
recht leben? Wie mit anderen zusammen? Wie sich fortbewegen?
Wie sich ernähren? Wie wollen Sie wohnen? ... Womit wollen Sie
anfangen?
2. *In welcher Beziehung stehen Ihre Zukunftsvisionen zu den großen*
Visionen aus der biblischen Tradition?